

„Visionen der Hoffnung“ Ein Gruß aus Anlass der „Heiligen Texte“, im Vorblick auf „Chanukka“, das Weihnachtsfest und das Jahr 2021

überbracht von Dr. Eberhard Martin Pausch, Studienleiter für
Religion und Politik der Evangelischen Akademie Frankfurt

Wir nähern uns dem jüdischen Chanukkafest sowie dem christlichen Weihnachtsfest, und das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu. Viele von uns werden empfinden, dass es kein einfaches Jahr für uns und für die Welt war. Immerhin, nach schwierigen und belastenden Monaten zeigt sich etwas Licht am Ende des Tunnels: Möglicherweise wird es im nächsten Jahr einen Impfstoff gegen die Corona-Seuche geben. Und weltpolitisch wird es durch den Präsidentenwechsel in den USA Chancen auf eine bessere Zukunft und ein besseres Miteinander der Staaten geben. Nicht alles wird gut werden, schon gar nicht über Nacht, aber einiges könnte besser werden.

Wenn wir uns für das Jahr 2021 eines wünschen (und auch schon für die Advents- und Weihnachtszeit dieses Jahres), dann ist es wahrscheinlich dies: dass Hoffnung werden, wachsen und blühen möge. Ein Denker des 20. Jahrhunderts hat das „Prinzip Hoffnung“ zum Gegenstand seiner Philosophie erwählt: Ernst Bloch (1885-1977). Bloch war Marxist, Atheist, aber er war weder Dogmatiker noch irreligiös. Im Gegenteil finden sich in seinem Werk einige der liebevollsten, ehrerbietigsten Äußerungen über das Weihnachtsfest und über den Menschen, an den wir zu Weihnachten erinnern. Bloch schreibt über Jesus: „Zu einem Kind, das im Stalle geboren, wird gebetet. Näher, niedriger, heimlicher kann kein Blick in die Höhe umgebrochen werden. Zugleich ist der Stall wahr, eine so geringe Herkunft des Stifters wird nicht erfunden ... Der Stall, der Zimmermannssohn, der Schwärmer unter kleinen Leuten, der Galgen am Ende, das ist aus geschichtlichem Stoff, nicht aus dem goldenen, den die Sage liebt.“

Das ist doch faszinierend, wie da ein großer Denker von dem Menschen Jesus spricht, mit dem die Christenheit ihren Glauben verbindet, an dessen Liebeshandeln sie sich orientiert und von dem her sie ihre Hoffnung empfängt. Hoffnung mag für Christ*innen (vielleicht auch für Jüd*innen und Muslim*innen) kein Prinzip sein, sondern eher eine Haltung, vielleicht genauer gesagt: eine Dimension ihres Lebens.

Aber als diese Dimension oder Haltung ist uns Hoffnung unentbehrlich!
Weihnachten gibt uns die Gelegenheit, Jesus von Nazareth und die mit ihm verbundene Botschaft in den Blick zu nehmen. Ernst Bloch sagte über ihn auch dies: „Ein Mensch wirkte hier als schlechthin gut, das kam noch nicht vor.“
Wenn er dies sagt, der marxistische Agnostiker, warum sollten Christ*innen dies dann anders sehen? Wenn wir dies aber so sehen, dann haben wir doch einen guten Ausgangspunkt für unsere Hoffnung noch in diesem und erst recht im kommenden Jahr!

Weiterlesen unter: <https://bibelwelt.de/nussschale/>.